

Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 61 (1982)
Heft: 7-8

Artikel: Ein Märchenonkel aus New York
Autor: Hartmann, Horst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-339883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und sei durch eine Änderung dieses Verhaltens aus der Welt zu schaffen.

Finkelkraut schreibt zum Schluss seines Buches, es sei nicht «der erbauliche Bericht über eine Askese oder eine moralische Läuterung», es sei ihm immer noch nicht gelungen, seinen kleinen Privatteufel zu exorzieren, der sich interessant macht, sobald die Rede auf Jüdisches kommt. «Denn ich mag auch weiterhin Jude sein, um

mich begehrenswert zu machen oder bemerkenswert, was auf dasselbe hinausläuft...» Solche Geständnisse heben die Eitelkeit, die sie enthüllen, nur auf ein höheres Niveau. Finkelkraut kann sich einen so koketten Umgang mit der eigenen Unbescheidenheit leisten. Er hat ein grossartiges Buch geschrieben, das Juden wie Nichtjuden gleichermassen aus der Idylle ihrer Versöhnungsrituale und Geschichtsanpassung stossen wird. Hoffentlich.

Horst Hartmann

Ein Märchenonkel aus New York

Die Angst vor einer ungewissen Zukunft ist so alt wie die Menschheit. Immer wieder riefen Ängste und Sorgen Scharlatane auf den Plan, die den Menschen einreden wollten, das irdische Paradies stünde bevor, sobald die Übel der Gegenwart überstanden wären. Zu dieser windigen Zunft der Sprüchemacher und Volksverdummer gehört auch der masslos überschätzte Zukunftsforscher Hermann Kahn, auf dessen billigen Optimismus immer wieder Politiker und Wissenschaftler hereinfallen.

Der schwergewichtige Physiker, Mathematiker und selbsternannte Prophet, hat wieder einmal Banalitäten von sich gegeben, die unter dem Titel «Die Zukunft Deutschlands» im Verlag des kürzlich in Konkurs gegangenen Wiener Verlegers Fritz Molden erschienen. Kahn bemüht sich, den Deutschen wieder zu einer strammen Haltung zu verhelfen und kann ihre «kräftezehrende Kriegsfurcht» nicht verstehen. Die Wahrscheinlichkeit eines Krieges hält

er für «geringer als jemals zuvor nach Ende des Zweiten Weltkrieges».

Die einzige Begründung für seine Beruhigungsspiele besteht darin, auf die jetzige neokonservative Administration in Washington zu verweisen, trotz ihrer Aufrüstung in Höhe von Billionen Dollar. Kahn treibt eine durchsichtige Propaganda, wenn er behauptet, die grösste Gefahr für den Frieden «war die amerikanische Schwäche, und die überwinden wir jetzt». Wie dieser Friede aussehen dürfte, dafür liefert der Superschlaue ein ihn selbst widerlegendes Beispiel: Es könnte zu einem atomaren Schlagabtausch kommen. Die Russen würden New York und die Amerikaner Leningrad vernichten. Zehn Millionen Menschen würden dabei zwar getötet, aber Berufsoptimisten vom Schlage Kahr ficht das nicht sonderlich an.

Wer die Zukunft derart zynisch sieht, kann auch für die technische Entwicklung nur oberflächliche Prognosen stellen.

Ausgerechnet die Bio-Technologie, mit der sich Erbmassen manipulieren lassen und die «HiTech-Gesellschaft» mit Robotern, Computern und Kabelfernsehen sollen zu einem Wohlstand führen, der sich in 35 Jahren verdoppelt. Viele Menschen werden laut Kahn überhaupt nicht mehr arbeiten. In diesem Punkt trifft er die Realität, wenn man an das Millionenheer von Arbeitslosen in der westlichen Welt denkt. Wie die Existenzbedürfnisse der Massen nach Einführung einer völlig auf Roboter und Automatisierung umgestellten Industrieproduktion unter den bisherigen kapitalistischen Bedingungen befriedigt werden können, weiss Kahn nicht. Angesichts seines Ausweichens vor den gesellschaftspolitischen Zukunftsfragen bleiben seine Lobpreisungen einer technischen Entwicklung mit Mikro-Elektronik, neuen Werk- und Rohstoffen wie Kohlefasern und Keramik-Materialien nichtssagend. Die durch eine hemmungslose Ausbeutung der Natur verursachte Umweltzerstörung bagatellisiert der Alleswisser, indem er auf Lösungen hofft, die er noch nicht einmal ansatzweise kennt. Blinder Zukunftsglaube ersetzt die objektive Analyse. Stattdessen verleumdet er die Mittelklasse des saturierten Bürgertums, in der er jene Atomkraftgegner oder Umweltschützer vermutet, die angeblich jedes wirtschaftliche Wachstum verhindern wollen. Ausgerechnet der Propagandist eines lupenreinen Kapitalismus versucht, sich damit bei Lohnabhängigen anzubiedern. Kahn erweist sich nicht nur als Demagoge sondern auch als Dummkopf. Da versteht es sich fast von selbst, wenn seine rosarot verzerrten Zukunftsvisionen von der Springerpresse bejubelt werden: «Deutschlands Zukunft wird idyllisch, ruhig, gesund und wohlhabend. Einzige

Voraussetzung: Wir verlassen uns weder auf die technikfeindlichen Thesen der Grünen noch auf die Neid und Missgunst schürenden Hetz-Tiraden der Klassenkämpfer», ereifert sich «Bild am Sonntag». Schliesslich ist Hermann Kahn Entdecker des Schlaraffenlandes. In zweihundert Jahren soll nämlich die Kluft zwischen arm und reich überwunden sein. Klingt das nicht rührend in einer Zeit, da bürgerliche Regierungen die in Jahrzehnten schwer errungenen sozialen Leistungen innerhalb weniger Jahre abbauen und die Kluft zwischen arm und reich vertiefen?

Wer soll Hamburg regieren?

Alle Macht für Alle?

Der ständig grinsende Motorradfahrer, smarter Geschäftsmann und Unionspolitiker Kiep steht als Wahlsieger in Hamburg mit leeren Händen dar. Der knappe Wahlsieg der CDU mit 43,2 Prozent vor der SPD mit 42,8 Prozent, der GAL (Grüne/Alternative Liste) mit 7,7 Prozent und einer erneut an der Fünf-Prozent-Genze scheiternden FDP, hat eine für die Bundesrepublik bislang völlig unbekannte politische Lage geschaffen.

Das bisherige Rezept, dem die BRD eine grosse Stabilität verdankte, mitunter auch für den Preis der Einfallsslosigkeit und des Leerlaufs, funktioniert nicht mehr. Eine der beiden grossen Parteien, CDU und SPD, konnte bislang mit der FDP als Mehrheitsbeschaffer rechnen. Das ist mit dem Einzug der Grünen als «Antiparteien-Partei» und Oppositionskraft um jeden Preis vorbei.

Der Siegeszug der Grünen in Hamburg war zwar vorauszu-

sehen, nicht aber der hohe Stimmenverlust der SPD, die zum Blutspender für Grüne und Union wurde, weil die FDP in Bonn die SPD zum Abbau sozialer Leistungen und zu Mieterhöhungen erpresste. Nicht völlig überraschend kommt das Scheitern der FDP, deren Wahlausgang an Schizophrenie grenzte. Der windige Übertaktiker Genscher wollte im Fall eines Wahlsieges der SPD mit den Sozialdemokraten und bei einem Sieg der CDU mit der Union regieren.

Wahlsieger Kiep hat den Hamburger Senat zunächst aufgefordert, zurückzutreten, obwohl das der Verfassung eindeutig widerspricht, solange keine neue Regierung gebildet wird. Dann verlangte er arrogant eine Verfassungsänderung. Bürgermeister von Dohnanyi (SPD) konterte kühl, Kiep möge sich zunächst um eine Mehrheit bemühen, was praktisch völlig unmöglich ist, denn die Grünen lehnen jede Zusammenarbeit mit der Union ab.

Jetzt ruft Kiep nach einem sogenannten «Bürgerserrat», dem unter seiner Führung geeignete Persönlichkeiten angehören sollen, die nicht parteigebunden sind. Das käme einer Selbstaufgabe des Parteiensystems gleich und offenbart die Ohnmacht eines Siegers, der jetzt als Verlierer dasteht. Dohnanyi warnte Kiep bereits, nicht länger durch ungewöhnliche Vorschläge unseriös zu wirken.

Gelingt Kiep keine Senatsneubildung, müsste Dohnanyi nach der Sommerpause versuchen, eine Minderheitsregierung unter Duldung der Grünen auf die Beine zu stellen. Ob Neuwahlen im Herbst die Lage ändern, bleibt ungewiss. Die Parole der Grünen «Keine Macht für niemand» scheint an der Elbe auf den Kopf gestellt zu werden: Alle Macht für Alle!

Horst Hartmann

Neue Bücher

Im Rüegger-Verlag legt die *Schweizerische Vereinigung für Zukunftsforschung* eine Sammlung von Vorträgen unter dem Titel «*Die Zukunftstauglichkeit der schweizerischen Entscheidungsstrukturen*» vor. Die Autoren H.C. Binswanger, Bruno Fritsch, Beat Gerber, Karl Huber, Ulrich Klöti, Christian Lutz und Hans Schmid behandeln in ihren Aufsätzen die Frage, ob und mit welchen Mitteln die anstehenden Zukunftsprobleme gelöst werden können und insbesondere, ob mit den bestehenden politischen und wirtschaftlichen Strukturen überhaupt die dazu nötigen Entscheidungen gefällt werden können. (82 Seiten, Fr. 12.–)

Weiter sind im Rüegger-Verlag in der Reihe Arbeits- und Sozialwissenschaft zwei St. Galler Dissertationen erschienen. *Kurt Altermatt* untersucht in Band 5 «*Räumliche Lohn disparitäten in der Schweiz*». Er versucht, das Ausmass der heutigen regionalen Lohnunterschiede zu erfassen und die Entwicklung seit 1950 aufzuzeigen. Er kommt zum Schluss, dass nicht die regionalen Lohnunterschiede für gleiche Arbeit ein Problem sind. Diese sind, von gewissen Ausnahmen abgesehen, relativ klein, und wenn man die regional verschiedenen Lebenshaltungskosten berücksichtigt, werden sie noch kleiner. Problematisch sind vielmehr die regionalen Unterschiede bezüglich Arbeitswahl und beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten. (300 Seiten, Fr. 28.–)

In Band 6 der Reihe untersucht *Till Bandi* die «*Soziale Sicherung in der Schweiz*». Die Funktionsweise von AHV, IV, der beruflichen Vorsorge (2. Säule) und der übrigen Sozialversicherungszweige wird ausführlich beschrieben. Daneben werden auch die volkswirt-